Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 14 (2006)
Heft: 4

Artikel: Kulturgut Dialekt
Autor: Bleiker, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962029

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sprachigen Gebieten unterschiedlich gebraucht wird;
- nach Sprach-, Stil- oder Altersschicht, z.B. *lugen*, das in Westösterreich und Süddeutschland standardsprachlich, in der Schweiz jedoch mundartlich ist;
- nach Verwendungshäufigkeit (Frequenz), z.B. die Konjunktion *obschon*, die in Österreich und Deutschland selten und gehoben verwendet wird, in der Schweiz aber keine Markierung (gehoben) trägt.

Bei den spezifischen lexikalischen Varianten, deren Gebrauch national beschränkt ist, handelt es sich in vielen Fällen um Bezeichnungen nationaler und regionaler Sachspezifika und Institutionen, soweit sie von nationaler Bedeutung oder in irgendeiner Form typisch sind. Dazu gehören auch gewisse Abkürzungen und Kurzwörter (Bsp. *Kanti* für ‹Kantonsschule›, *EFH* für ‹Einfamilienhaus›, *Halbtax* für ‹Halbtaxabonnement›, *Nati* für ‹Nationalmannschaft›, *ÖBB* für ‹Österreichische Bundesbahn›, *TÜV* für ‹Technischer Überwachungsverein›). Viele Wörter kommen aber nicht nur in einer Nation, sondern darüber hinaus in Regionen der anderen Nationen vor. Es handelt sich dabei um unspezifische Varianten. *Autolenker*, *Abgeltung* und *Teuerung* kommen in Österreich und der Deutschschweiz gleichermassen vor, *Eisbecher*, *Ortskern*, *Schlafanzug* kommen in Österreich und Deutschland vor und *Polizeiposten*, *Aprikose*, *Quark*, *Werkhof* in Deutschland und der Schweiz.

Dialektwörter wurden nur dann aufgenommen, wenn sie häufig und unmarkiert in Standardtexten vorkommen. Sie sind dann allerdings als «Grenzfall des Standards» markiert. Beispiele dafür sind *vergeigen*, *anläuten*, *Töff*, *Tanke*, *Buderl*, *Zmorge*, *moin*. Bei einigen Stichwörtern ist deren Standardtauglichkeit eine Ermessensfrage und hängt davon ab, wie gut sie zum Zeitpunkt der Bearbeitung des Artikels belegt werden konnten. Aufgrund der unterschiedlichen Sprachsituationen im deutschen Sprachraum – der Deutschschweizer Diglossie, dem österreichischen und süddeutschen Mundart-Dialektkontinuum und dem norddeutschen Dialektschwundgebiet – kann ein «Grenzfall des Standards» unterschiedliche Sprachschichten betreffen. Darunter fallen Grenzfälle wie *mal* (als informelle Kurzform von ‹einmal›), saloppes *sich verkrümeln* und *sich schleichen*, schülersprachliches *pauken* und *büffeln* und das dialektnahe *jmdm. jagt es den Nuggi raus* in der Bedeutung ‹jmd. verliert die Geduld; jmd. regt sich sehr auf›. Haben Sie gewusst, dass Sprechern aus Deutschland in einer solchen Situation der Hut oder die Hutschnur hochgeht oder die Hutschnur platzt? REGULA SCHMIDLIN

Ammon, Ulrich et al. (2004). *Variantenwörterbuch des Deutschen.* Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin: de Gruyter

KULTURGUT DIALEKT

«‹§ 1. In den Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) erweitern fremdsprachige Kinder und Jugend-

liche die Kenntnisse in ihrer Muttersprache und ihrer Herkunftskultur. Der Besuch der HSK wird empfohlen, ist jedoch freiwillig.›

So schreibt der Erziehungsrat im Reglement über die Durchführung in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) vom 11. Juni 1992. Nach § 8 erhalten die Kinder sogar Noten im offiziellen Zeugnis.

Von einer solchen Unterstützung kann das Zürichdeutsche nur träumen. Für unsere angestammte Sprache unternimmt der Kanton nichts. Aussterbende Tierrassen, altes Schriftgut, historische Bauten werden mit Liebe gehegt und gepflegt – von Staates wegen. Dabei sind unsere Dialekte genauso Kulturgut, von Basel-deutsch im Westen bis zum samnaunischen im Osten, und verdienten Pflege.»

Diese sehr nachdenklich stimmenden Worte schreibt *Viktor Schobinger* in seinem 12seitigen Werkverzeichnis. Als Trösterchen mag der Gedanke aufsteigen, der Dialekt werde nicht gefördert, weil er sowieso derart fest stehe und trotz diversen Bildungsprogrammen keineswegs gefährdet sei; so leichthin lässt sich das Problem wohl aber nicht beseitigen.

Viktor Schobinger allerdings ist nun einer, dessen Verdienste um die Mundart – vertreten durch das Zürichdeutsche – nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Sein Einsatz fing an, als er die überaus beliebten (heute vergriffenen und heiss gesuchten) Gratisbücher der Zürcher Kantonalbank verfasste: Züritüütsch, Zürcher Familiennamen, Zürcher Ortsnamen; dazu kommen seine, alle in Züricheutsch geschriebenen, Zürcher Krimis (bis dato 20), 4 Bände Romane und Kurzgeschichten, Bibelübersetzungen aus dem Hebräischen und Griechischen, spezifisch sprachbezogen seine «züritüütsch»-Reihe in blauweisser Umschlaggestaltung: Orthographie (OG), Zürichdeutsche Kurzgrammatik (KG, Neuauflage für 2007 vorbereitet), sein Nachschlagewerk zu Zweifelsfällen «säit me soo oder andersch? (ZW, schon in 4. Auflage). Jetzt gesellt sich dazu neu: «Zürichdeutsch kurz und bündig» (KB).

Das Buch richtet sich an alle, die eine allgemeine Übersicht über das Zürichdeutsche in knapper, aber gut dokumentierter Form haben möchten; vor allem wird es auch Deutschen dienen, welche etwas verwundert oder hilflos vor unserm Dialekt stehen und mehr über seine Herkunft, seine Möglichkeiten und Eigenheiten erfahren möchten. Es ist eben schon so, wie Schobinger schreibt: «Wer in der Schweiz dazugehören will, kommt nicht um die Dialekte herum. Mindestens passives Verstehen ist unumgänglich.» (S.7). Und was für Deutsche oft kaum glaublich scheint, weil in ihrem Land ein ganz anderes Verhältnis zum Dialekt gilt: «Der Dialekt wird nicht verachtet und nicht als Sprache der Unterschicht abgetan. Ausserhalb ihrer Vorlesungen sprechen auch Professoren Dialekt – wenn nicht ein deutscher Kollege dabeisteht. Der Generaldirektor wie der Magaziner bedienen sich der Mundart, die Bundesrätin unterhält sich mit der Putzfrau im Dialekt, eventuell nicht im gleichen. Dies ist eine weitere Eigen-

heit: Jeder spricht seinen eigenen Dialekt und versteht den andern.» (S.9).

Schobinger führt den Leser durch Geschichte, Geographie und Herkunft der Zürcher und ihrer Mundart und bringt eine informative «kurze Geschichte der zürichdeutschen Sprache» mit Belegen aus mittelalterlicher Zeit bis ins 19. Jahrhundert, wobei vor allem spannende Wortschatzvergleiche dargestellt werden. Überraschend reichhaltig und voller Trouvaillen ist der «Abriss» der zürichdeutschen Literatur, anfangend vom frühen Mittelalter und weitergeführend bis in die Gegenwart mit Berichten, Theatertexten, Dichtungen, Erzählungen, Übersetzungen. Dabei sind vom 18. Jahrhundert an die Texte in Dieth-Schreibung umgesetzt, um Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Ab S. 74 folgen die wichtigsten Eigenheiten gegenüber dem Schriftdeutschen, ab S.79 das Wichtigste aus der Grammatik, ab S. 94 ein Notvorrat von Ausdrücken und Wendungen in Alltagssituationen zum Verstehen und Sprechen. Die Liste der Ortsnamen (S. 97f.) mag auch manchen Zürcher überraschen. Eine Bibliographie zum Zürichdeutschen und ausführliche Sach-, Personen- und Wortregister schliessen das Werk ab.
Mit diesem Buch ist eine empfindliche Lücke geschlossen worden; es ist ein idealer Einstieg (auch ein ideales Geschenk!) für Nichtzürcher – und hält auch für Zürcher viel Spannendes und Ungewusstes bereit! JÜRG BLEIKER

Viktor Schobinger. *zürichdeutsch kurz und bündig (KB)*. Schobinger-Verlag. Zürich 2006. ISBN 3-908105-66-8. Fr. 25.-

LÄÄBESLÄUF

Hans Bernhard Hobi ist ein Mundartautor ganz eigener Prägung. Nach «Ds Poppäfraueli» und «Ufem Bäärg» liegt ein dritter Band mit 33 kurzen Erzählungen vor (darunter 8 Weihnachtsgeschichten), die in ihrem unverwechselbaren Stil und Klang gefangen nehmen. Ausgehend von kleinen Alltagsbeobachtungen und zufälligen Begegnungen beginnen die Gedanken langsam, aber unaufhaltsam abzugleiten in Schichten unterhalb der gewöhnlichen Normalität, berühren unruhige Tiefen und lassen den Leser betroffen innehalten. Ob die Geschichten «wahr» sind, wäre eine falsch gestellte, letztlich unwesentliche Frage; Ahnungen werden zu Realitäten, Geheimnisse öffnen sich und bleiben doch unberührbar.

Die Sargsanserländer Mundart scheint diesem Stil besonders adäquat, allerdings auch in der ganz bewussten, künstlerischen Behandlung mit ihren Pausen, Andeutungen, Bruchstücken und oft nur kurzen Sätzen. Die mundartliche Umschrift in angenehmem Druck ist leicht in den Sprachklang umsetzbar, vor allem auch dank der beigegebenen, vom Autor besprochenen CD mit 14 Geschichten. Mit diesem Ton und Tempo im Ohr eröffnen sich auch die andern Texte in ihrer vollen Qualität.

Aus «Lääbesläuf» (S.29):
Der Niini, däär aalt Maa, hani nid vergässe. Isch fascht wene Bild. Wil äär so ruig gsii isch, still in siim Stuel, cham-